

Die Demut des Meisterschülers : Nuno Brandão Costa aus Porto

Autor(en): **Simon, Axel**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **18 (2005)**

Heft 10

PDF erstellt am: **19.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-122721>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Demut des Meisterschülers

Text: Axel Simon

Fotos: Arménio Teixeira, Nuno Brandão

Nuno Brandão Costa baut kleine feine Wohnschatullen in und um Porto. Diesen Häusern, mit den feinen Details und den grossen Fenstern, sieht man seine Lehrjahre in der Schweiz an – aber dennoch lässt er auf seinen alten portugiesischen Meister Álvaro Siza nichts kommen.

Porto und Architektur – das waren lange Zeit Álvaro Siza, Eduardo Souto de Moura und dann Stille. Heute redet alle Welt über Koolhaas' Casa da Música und immer mal wieder über eine neue Generation portugiesischer Architekten, wie auf der letztjährigen Architekturbiennale in Venedig. Pedro Gadanhó, der Kurator des portugiesischen Beitrags, nannte mir drei junge Büros aus Porto, die es lohne zu besuchen und porträtieren. Unter ihnen das von Nuno Brandão Costa, versehen mit dem Hinweis: «Quite with the flow» – mit anderen Worten: gute Arbeit, aber mässig eigenständig. Dafür sei er noch unter vierzig. Und seine Projekte werden auch gebaut.

«Ich versuche, das Einfache mit dem Interessanten zu verbinden», fasst Nuno Brandão seine Haltung zusammen, als ich ihm in Porto in einem dieser Snack-Cafés mit Plastikmöbeln und Deckenventilator gegenüber sitze. Ein Satz, der von 90 Prozent der Schweizer und wohl auch der portugiesischen Architektenschaft stammen könnte. Ein Blick auf die Projekte des 35-Jährigen lohnt sich trotzdem, nicht zuletzt deswegen, weil hier die übermächtige «Schule von Porto» spürbar gebrochen wird – durch Schweizer Einfluss. Anfang der Neunzigerjahre machte Nuno nämlich ein Praktikum bei Herzog & de Meuron in Basel – unter anderem arbeitete er am Wettbewerb für die Bibliothek Jussieu in Paris – und war überrascht, wie erfolgreich man sich auch konzeptionell einem Entwurf nähern kann, und nicht nur über die zeichnende Hand.

Zeichnen, nicht reden

«Häuser werden hier aus der Zeichnung geboren», sagt der scheue Architekt – vor allem durch den Einfluss von Álvaro Siza. Der 1933 geborene Doyen lehrte noch bis letztes Jahr an der angesehenen Faculdade de Arquitectura da Universidade do Porto (FAUP), die er nicht nur als Lehrer, sondern auch als Architekt prägte: Seine weissen Ku-



1



2
ben mit Blick auf den Douro darf kein Architekturtourist in Porto versäumen. Auch sein Schüler zeichnet lieber ein paar erklärende Striche auf eine Serviette, bevor er zu viele Worte verliert. Er studierte bis 1994 bei Siza und arbeitete anschliessend fünf Jahre in verschiedenen Büros in Porto. Dann wurde er Assistent an der FAUP und gewann seinen ersten Wettbewerb, eine Bibliothek in Lissabon, die jedoch ungebaut blieb. Erst heute fange er an zu bauen, sagt Nuno Brandão Costa, vor allem kleine Wohnhäuser. Arbeit hätte etwas mit Reifen zu tun. «Ich fühle mich noch nicht bereit für grosse Projekte». Es ist die Demut des Meisterschülers, die aus ihm spricht.

Die Fahrt im älteren BMW führt in einen gesichtslosen Teil der Stadt, wo die Strassen breit und die Häuser klein sind. Es ist Wochenende, deshalb ist keiner von Nuno Brandão Costas fünf Mitarbeitern im Atelier, allesamt Praktikanten, allesamt schlecht bezahlt. Auch ihrem Chef bleibt wenig mehr als die monatlichen 1000 Euro für 12 Stunden Lehre pro Woche. Die will er noch nicht aufgeben, auch wenn die Aufträge zahlreicher werden, denn seine Frau und er erwarten im Oktober ein Kind. Das schmale zweigeschossige Haus gehört seiner Familie, daher kann sich der Architekt die Büroräume leisten. Die sind allerdings zu klein geworden: Das ehemalige Ladenlokal im Erdgeschoss ist schmal, die Etage darüber ohne Ausblick und zu nied-

1 Nur die südländische Landschaft zeigt, dass man sich nicht in der Schweiz befindet: Das Einfamilienhaus eines Freundes in Afife, 2004.

2 Typisch Nuno Brandão: Auffälliges Volumen, verputzte Betonwände und -decken, die sich an der Fassade abzeichnen: Einfamilienhaus in Francelos, 2005.

3 Nomadisch, aber erdverbunden: Aufstockung eines historischen Gebäudes der Universität in Lissabon, 2004.

rig zum Stehen, zumindest für einen Nicht-Portugiesen. Die Modelle, die Nuno Brandão von überall her ausgräbt, nehmen kein Ende: Häuser in Porto und Umgebung, die Erweiterung der städtischen Kunsthochschule, sogar ein Anbau einer Genfer Villa mit Schwimmbad ist dabei. Insgesamt sind es über zwanzig Projekte, die zum Teil schon Jahre auf ihre Umsetzung warten. Seine Auftraggeber sind in der Regel Freunde und manche erst Mitte Zwanzig; aufstrebendes Jungvolk, weshalb ihr Architekt auch eine relative Freiheit geniesst.

Klare Form, präzise Materialien

Das vor einem Jahr fertig gestellte Haus in Afife in Nordportugal zeigt exemplarisch die Eigenarten in Nuno Brandãos Werk. Zwei abstrakte Volumen sind durch ihre klare Form und durch präzise eingesetzte Materialien bestimmt: mit Eisenoxid dunkel gefärbter Putz, unregelmässige Granitplatten als Boden der vorgelagerten Garage, glänzende Edelstahlschiebetore, stark gemaseter und polierter Holzboden im Wohnhaus, roh belassene Dachterrasse ohne Geländer. Spätestens bei der minimalen Detaillierung und den grossen Fenstern tippen wir: Schweiz! Wären da nicht die karge, südländisch-rurale Umgebung und die alte Trockenmauer, die das Grundstück der Länge nach teilt und zu der die leicht verdrehten Container einen magnetisierten Raum aufspannen.

Die Horizontalität von Nunos Bauten verweist auf die Landschaft seiner Heimat: Boden- und Deckenplatten zeichnen sich stets nach aussen hin ab. Sei es mit dem breiten, zurückgestaffelten Blechabschluss des Hauptvolumens in Afife oder als Betonband innerhalb der verputzten Fassadenfläche, wie bei den jüngeren Häusern in Lourosa und Francelos. Auch bei seinem wohl bisher (nomadischsten) Projekt, der Aufstockung eines historischen Gebäudes einer Universität in Lissabon, ist die mittels →



3

→ eines kräftigen Metallprofils klar ausgezeichnete Bodenplatte das einzige augenfällige Detail des verputzten Containers – als Echo des darunter liegenden Steingesimses. Nuno Brandãos Hausvolumen sind stets verputzt, obwohl ihre äussere Schale meist nicht gemauert, sondern betoniert ist. An minderer Betonqualität liegt das nicht, denn in Portugal sorgt eine gute Ingenieurtradition für ansehnlichen Sichtbeton. Souto de Mouras neues Fussballstadion in Braga ist dafür ein eindruckliches Beispiel. Der Putz, oft sandfarben, gibt Nunos Häusern das Erdverbundene, das sie, trotz ihrer Containerartigkeit, in guter Siza-Manier an den Ort bindet.

Im Innern traditionell

Im Innern der Häuser macht der Architekt aus der Freiheit, die seine Bauherren ihm gewähren, selten etwas Innovatives: Die Teilung in einen grossen offenen Wohn- und Essraum mit angrenzender Küche und einen hotelartig organisierten Bereich mit aufgereihten Zimmern und je eigenem Bad ist «quite with the flow». «In Portugal wohnt man traditionell», erklärt Nuno. In Afife findet sich der Schlafbereich als «Suite» im knappen Dachaufbau, einziger Kontrapunkt zur Horizontalität des Hauses. «Ich arbeite mit dem Kopf der Gebäude», sagt er über dieses Element, das sich in seinen Arbeiten häufig findet. Beim geplanten Haus in Oliveira de Azeméis treibt er diesen Kontrapunkt auf die Spitze: Der Aufbau ist hier ein langes schmales Volumen, dass über der Treppe sitzt, die vom Erdgeschoss auf die Dachterrasse führt und damit den Weg nach oben räumlich inszeniert. Ende Jahr wird der Architekt mit seinem Büro und seiner Familie umziehen. Er hat sich zwei Häu-

ser in einer neuen innerstädtischen Siedlung gekauft. Ihr Architekt: Álvaro Siza. Ob es denn keine Last sei, als junger Architekt mit dem Erbe eines solchen noch lebenden Meisters zu wirken, möchte ich zum Abschied wissen. «Es ist ein Privileg, zur gleichen Zeit zu leben, wie er», kommt die fast empörte Antwort, und der zurückhaltende Portugiese wird plötzlich gesprächig. Keiner vergesse die Leistung Sizas, Architektur zu einem gesellschaftlichen Thema gemacht zu haben. Er hätte eine soziale Rolle inne, keine kommerzielle. «Er ist ein Intellektueller.» Zum Abschluss gehen Nuno und ich gemeinsam in eine Siza-Ausstellung im Siza-Museum Serralves. Ein Generationsproblem scheint es in Porto jedenfalls nicht zu geben. •



Nuno Brandão Costa, Porto

Arquitecto Unipessoal, Lg. Igreja Paranhos 20, Porto, nunobc@clix.pt

Nuno Brandão Costa wurde 1970 geboren. Er studierte 1988–94 Architektur an der FAUP (Faculdade de Arquitectura da Universidade do Porto) und absolvierte 1992–93 ein Praktikum bei Herzog & de Meuron. Nach dem Diplom 1994 arbeitete er in den Büros von José Fernando Gonçalves und Paulo Providência in Porto. Nach einem Wettbewerbserfolg für eine Bibliothek in Lissabon folgte 1998 die Gründung des eigenen Büros in Porto. Er lehrt als Assistent Pedro Ramalhos an der FAUP.

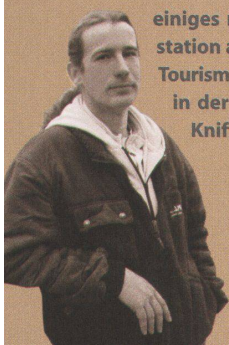


«Am Anfang hats mich noch genervt,

wenn man mich einfach als Schlosser bezeichnete. Denn eigentlich mache ich bei Aepli Metallbau

einiges mehr. So habe ich Fassaden für die HSG Uni St. Gallen, für die Bergstation auf dem Piz Nair in St. Moritz, für die Fifa auf dem Zürichberg und fürs Tourismushaus in Bregenz montiert sowie hochkomplizierte Chromstahltreppen in der ETH auf dem Höggerberg installiert. Und das mit allen Tricks und Kniffs aus 20 Jahren Berufserfahrung.»

Marcel Lehn, Metallbau-Chefmonteur



AEPLI

Metallbau

Industriestrasse 15, 9201 Gossau, Tel. 071 388 82 82, Fax 071 388 82 62
metallbau@aepli.ch, www.aepli.ch

Mehr Know-how gibts nirgends.